



Skoruppa, Daniel (2018)

Freiwilligendienst auf Augenhöhe? Eine machtkritische Analyse von *weltwärts* Süd-Nord

Nomos Verlag, 150 Seiten, 29 EUR
ISBN 978-3-8487-5296-6

Seit seiner Gründung vor zehn Jahren wird das deutsche Freiwilligenentsendeprogramm *weltwärts* kritisch begleitet. Besonders aus postkolonialer Perspektive wird kritisiert, dass die Entsendung privilegierter weißer Freiwilliger nicht zum Abbau globaler (und nationaler) Ungleichheit beitrage, sondern diese im Gegenteil eher reproduziere. Die häufigste Forderung der Kritiker*innen, oftmals selbst ehemalige Freiwillige, war, die Einseitigkeit des Programms aufzulösen. Warum konnten nur Deutsche in den Globalen Süden gehen, um an einem Freiwilligendienst teilzunehmen, nicht aber junge Erwachsene aus dem Globalen Süden nach Deutschland kommen, um dasselbe zu tun? Wäre nicht das die wichtigste Voraussetzung für die von *weltwärts* stets proklamierte Begegnung auf Augenhöhe? Schließlich wurde 2013 die sogenannte Süd-Nord-Komponente des Programms eingeführt. Seitdem können junge Erwachsene aus dem Globalen Süden einen Freiwilligendienst in Deutschland absolvieren. Doch ist es wirklich so einfach, globale sowie programminterne Machtstrukturen zu durchbrechen?

Dieser Frage geht Daniel Skoruppa in dem hier besprochenen Band „Freiwilligendienst auf Augenhöhe? Eine machtkritische Analyse von *weltwärts* Süd-Nord“ nach. Dabei hat er nicht nur ein wissenschaftliches Publikum im Sinn, sondern möchte konkrete Denkanstöße für die Praxis geben – sowohl auf Ebene der pädagogischen Begleitung als auch was die institutionelle Weiterentwicklung angeht. Passend dazu liegt zwar der Schwerpunkt auf der theoretischen und empirischen Analyse der Machtasymmetrien, der Autor sucht aber auch nach Auswegen und bereits existierenden *Best-Practice*-Beispielen, um Ungleichheiten entgegenzuwirken.

Auf Basis eines Machtverständnisses, in dem jeder (soziale) Raum von historisch gewachsenen Machtbeziehungen durchdrungen und strukturiert wird, geht Skoruppa davon aus, dass „ungleiche (postkoloniale) Machtverhältnisse und Rassismus als ein (globales) gesellschaftliches Ordnungsprinzip sich auch in der *weltwärts* Süd-Nord-Komponente niederschlagen“ (1.3).

Zunächst führt der Autor in den Forschungsgegenstand ein, indem er das

weltwärts-Programm im Allgemeinen und die Süd-Nord-Komponente im Speziellen vorstellt (Kapitel 2). Dabei weist er insbesondere auf postkoloniale Kritik (etwa von Benjamin Haas und Kristina Kontzi) hin, deren Gültigkeit für die Süd-Nord-Komponente zu überprüfen ist. Es wäre interessant gewesen, wenn er zudem aufgezeigt hätte, an welchen Stellen die Süd-Nord-Komponente theoretisch die Chance hätte, Probleme zu überwinden.

Theoretisch stützt sich Skoruppa auf den Ansatz der Rassismuskritik sowie auf postkoloniale Theorie, die er in Kapitel 3 vorstellt und für seine Analyse nutzbar macht. Insbesondere leitet er *strukturellen Rassismus* als Analyse-kategorie ab: ein allgegenwärtiges gesellschaftliches Ordnungsprinzip, das auf Basis von rassistisch begründeten Hierarchien das Leben und Zusammenleben bestimmt. Durch die Hinzunahme des postkolonialen Ansatzes ordnet der Autor die *weltwärts* Süd-Nord-Komponente in historisch entstandene globale Machtbeziehungen ein. Als für die Analyse besonders relevant leitet er dabei Folgendes ab: (1) das Verständnis kolonialer Kontinuitäten im Entwicklungsdiskurs und die dadurch ermöglichte Verknüpfung mit rassismuskritischen Analyse-kriterien, (2) das Konzept des *Otherring*, also der essenzialisierenden und vereinfachenden Gegenüberstellung von Gruppen, wobei das „Eigene“ auf- und das „Fremde“ abgewertet wird. Zudem beleuchtet er (3) die Frage der Repräsentation, also wer über wen sprechen kann, und (4) die Frage nach strukturellen Unterschieden in der

Produktion und Weitergabe von Wissen.

Skoruppa greift auf eine qualitativ-interpretative Methodenkombination zurück, um seine Fragestellung empirisch zu verfolgen (Kapitel 4). Die Analyse stützt sich auf Schlüsseldokumente sowie Expert*inneninterviews und Feldnotizen. Die Materialauswahl ist schlüssig in Hinblick auf die Zielsetzung, eine Bandbreite von Perspektiven zu berücksichtigen und die Analyse auch für das Praxisfeld anschlussfähig zu machen.

Die Analyse (Kapitel 5) ist in eine Darstellung der ungleichen Machtverhältnisse (5.1) einerseits und das Aufzeigen von Gegenstrategien (5.2) andererseits unterteilt. Zunächst stellt Skoruppa fest, dass bei *weltwärts*-Süd-Nord die Abwertung der „Anderen“ als passive Hilfeeempfangende gegenüber aktiven und kompetenten deutschen Organisationen fortbesteht. Zudem macht er deutlich, wie das Programm ideologisch ins Schlingern gerät, sobald sich der Einsatzort der Freiwilligen im Globalen Norden befindet. Was bedeutet in diesem Kontext „entwicklungspolitisch“? Skoruppa zeigt, dass im *weltwärts*-Feld unterschiedliche Entwicklungsparadigmen wirken: Neben dem „klassischen“ gibt es auch eines, das er als „zeitgemäßer“ beschreibt, da es auf Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten zur Lösung globaler Probleme setzt. Jedoch beinhalte auch dieses problematische Elemente wie die Essenzialisierung und Ethnisierung von Südfreiwilligen als authentische Repräsentant*innen

des Globalen Südens und von Entwicklungsthemen.

Der Autor zeigt außerdem, dass Südfreiwillige bei *weltwärts* nicht so eindeutig als Weltbürger*innen positioniert werden, wie es für Nordfreiwillige der Fall ist. Skoruppa bietet eine interessante zusätzliche Interpretation: die Südfreiwilligen als Teil des Globalen Nordens zu betrachten. Immerhin gehören diese meistens den privilegiertesten Schichten ihrer Herkunftsländer an und sind so in ihrer sozioökonomischen Positionierung einem nicht nur räumlich gefassten Globalen Norden näher als den meisten ihrer Landsleute. Mit diesem Interpretationsangebot macht der Autor deutlich, dass ein binäres Verständnis von einem räumlich fixierten Globalen Norden und Süden zu kurz greift, um globale Machtdynamiken zu verstehen.

Auf organisatorischer Ebene zeigt Skoruppa, dass von der vielbeschworenen Augenhöhe keine Rede sein kann: Neben besonders augenfälligen Asymmetrien wie dem unausgeglichene Verhältnis zwischen Ein- und Ausreisen und den unterschiedlich restriktiven Einreisemodalitäten weist er darauf hin, dass die Bildungs- und Finanzierungsvoraussetzungen für Südfreiwillige deutlich schwieriger zu erfüllen sind.

Wenn Geld verteilt wird, ist die Lücke zwischen Organisationen und Freiwilligen aus Nord und Süd besonders sichtbar: Sowohl bezahlte Arbeit im Rahmen des Programms wie auch finanzielle Ressourcen für Rückkehrer*innen beschränken sich beinahe komplett auf

den Norden. Da dies insbesondere die pädagogische Begleitung betrifft, geht Wissensvermittlung beinahe ausschließlich von Deutschland aus. Ebenso ist die Kommunikationsstruktur innerhalb des „Gemeinschaftswerks“ *weltwärts* in Deutschland konzentriert – die Entsendeorganisationen im Süden werden einzig durch ihre Partner*innen in Deutschland repräsentiert.

Der Autor beschränkt sich nicht auf die diskursive und programmatische Ebene, sondern berücksichtigt auch, wie diese sich praktisch auswirken. So stellt er heraus, dass die Teilnahme an *weltwärts* für Menschen im Süden sogar noch exklusiver ist, als es die Programmrichtlinien bereits vorsehen, da hauptsächlich Personen entsandt werden, die bereits in Kontakt mit der Entsendeorganisation standen. Dies führt zu der paradoxen Situation, dass die Südfreiwilligen nicht nur deutlich älter, sondern auch viel höher qualifiziert sind als ihre deutschen Pendanten. Wenn diese Freiwilligen ihren Dienst in Deutschland antreten, stehen sie jedoch auf der untersten Stufe der Hierarchieskala und sind zudem im Verhältnis zu ihrer Umgebung finanziell schlecht gestellt. Dieser Mechanismus ist umgekehrt zu der Situation deutscher Freiwilliger im Globalen Süden, die große Statusgewinne erfahren.

Kapitel 5.2 widmet sich dem Aufzeigen von Gegenstrategien. Das findet zwar nicht systematisch statt, liefert aber zahlreiche Anreize für eine weitere Auseinandersetzung mit den beschriebenen Widersprüchlichkeiten. Als Grundlage

für mehr Gleichberechtigung empfiehlt der Autor eine stärkere Einbindung der Reflexion programmexterner wie -interner Machtstrukturen. Macht- und Rassismuskritik sowie das Bewusstsein für die koloniale Geschichte heutiger Nord-Süd-Beziehungen sollten stärker im Programm wie auch auf der Handlungsebene verankert werden.

Auf institutionell-organisatorischer Ebene sind die empfohlenen Maßnahmen direkt aus der vorangehenden Analyse der Machtverhältnisse abgeleitet, darunter die Erhöhung der Einsatzplätze ebenso wie ein erleichterter Zugang zu den Einsatzplatzangeboten und Einreisevisa für Südfreiwillige. Auch schlägt Skoruppa eine Anpassung der Programmrichtlinien in mehreren Punkten vor: Dies betrifft vor allem eine Einbindung der Entsendeorganisationen im Süden sowohl auf Repräsentations- und Kommunikationsebene als auch bezüglich der Ressourcenverteilung. Die Diversifizierung von Finanzierungsquellen wird vom Autor als weitere Möglichkeit der Reduzierung von Abhängigkeiten ins Spiel gebracht. Analog zu der Nord-Süd-Komponente müssten mehr Freiwillige angesprochen werden, die keiner privilegierten Schicht angehören. Skoruppas Vorschlag, weniger wohlhabende Südfreiwillige durch reichere Südfreiwillige quer zu finanzieren, um Abhängigkeiten und Machtasymmetrien zwischen Nord und Süd zu verhindern, erscheint in Anbetracht der Machtverhältnisse innerhalb von Entsendeländern jedoch fraglich.

Auf Ebene der pädagogischen Begleitung findet Skoruppa ebenso Beispiele für machtkritische Ansätze, etwa den Einsatz von *Teamer*innen of Color*, *Empowerment-Trainings* und *geschützten Räumen*. Auch die Berücksichtigung von Problemen in der deutschen Gesellschaft könnte, so der Autor, ein gewinnbringendes Thema darstellen und die klassische Hierarchisierung der Gesellschaften im Norden und Süden aufbrechen. Zudem empfiehlt er eine stärkere Förderung der Interaktion der Freiwilligen aus Nord und Süd, im Sinne eines *peer-to-peer* Ansatzes.

Der Autor kommt zu dem Schluss, dass auch die Süd-Nord-Komponente stark von Machtasymmetrien geprägt ist, aber dennoch zumindest einen kleinen Schritt in Richtung eines partnerschaftlichen globalen Austausches über globale Probleme darstellt. Da eine grundlegende Änderung des Programmes nicht absehbar ist, beschränken sich die radikalsten Lösungen vorerst auf die Handlungsebene: *Powersharing*, also die freiwillige Übertragung von Macht an strukturell benachteiligte Akteur*innen. Letztlich konstatiert Skoruppa – etwas unbefriedigend, aber unvermeidlich –, dass die programmexternen, globalen Machtasymmetrien, in die das Programm eingebettet ist, so schwer wiegen, dass sie sich nicht durch programminterne Maßnahmen aushebeln lassen.

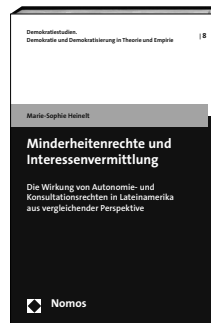
Daniel Skoruppa zeigt sorgfältig und nachvollziehbar auf, dass Machtverhältnisse zwischen Nord und Süd nicht einfach zu durchbrechen sind. Diese

Erhöhung des Komplexitätsgrades ist Stärke und Schwäche zugleich – jede vermeintliche Lösung birgt neue Fallstricke: Zwar ist etwa die Teilnahme an *weltwärts* für Freiwillige aus dem Süden zu teuer, eine Finanzierung durch den Norden erhöht jedoch die Abhängigkeit. Die Möglichkeit, Finanzierung stärker als Solidaritäts- oder Ausgleichszahlungen zu fassen, wäre in diesem Kontext interessant. Letztlich legt der Autor überzeugend dar, dass die Nord-Süd-Dichotomie als Ausrichtungssachse von Freiwilligendiensten nicht mit dem Ziel einer globalen und partnerschaftlichen Auseinandersetzung mit globalen Fragen in Einklang steht. Skoruppa ist hoch anzurechnen, dass er nicht nur eine sehr gelungene machtkritische Auseinandersetzung mit der Süd-Nord-Komponente vorlegt, sondern auch trotz dieser scheinbaren Ausweglosigkeit konkrete Ansätze aufzeigt, um in kleinen Schritten in die richtige Richtung zu gehen.

Lucia Fuchs, M.A.

Doktorandin an der Berlin Graduate School for Transnational Studies (BTS) am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin
lucia.fuchs@fu-berlin.de

Indigene Selbstbestimmung in Lateinamerika



Minderheitenrechte und Interessenvermittlung

Die Wirkung von Autonomie- und Konsultationsrechten in Lateinamerika aus vergleichender Perspektive

Von Dr. Marie-Sophie Heinelt

2018, 447 S., brosch., 84,- €

ISBN 978-3-8487-4648-4

eISBN 978-3-8452-8876-5

(Demokratiestudien. Demokratie und Demokratisierung in Theorie und Empirie, Bd. 8)

nomos-shop.de/34854



Nomos